

IMR329: Britta Zur

IMR329: Geschäftsführerin der DB Sicherheit, "Polizeipräsidentin der deutschen Bahn", Kapital- und Gewaltdelikte als Staatsanwältin, Mord- und Totschlag ermitteln

Episode 329 | Gäste: Britta Zur | Arbeitgeber: DB Sicherheit | Veröffentlicht: 6.10.2025

[00:09] Marc:

Herzlich willkommen zu einer neuen Episode Irgendwas mit Recht. Mein Name ist noch immer Marc Ohrendorf und heute spreche ich mit Britta Zur. Hallo Britta.

[00:17] Britta Zur:

Hallo Marc, ich freue mich.

[00:19] Marc:

Du bist bei der Deutschen Bahn, aber nicht so, wie man jetzt spontan vielleicht denken könnte, sondern du machst da genau was?

[00:27] Britta Zur:

Ich bin seit September die operative Sicherheitschefin der Deutschen Bahn. Und wenn mich jemand fragt aus meinem Freundes- und Bekanntenkreis, dann sage ich immer, ich bin die Polizeipräsidentin der Deutschen Bahn.

[00:38] Marc:

Gib uns mal so ein bisschen Rahmendaten. Das ist ja wahrscheinlich kein ganz kleines Haus, oder?

[00:45] Britta Zur:

Nein, das ist kein ganz kleines Haus. Ich verantworte die DB Sicherheit. Das ist eine GmbH und diese GmbH agiert deutschlandweit. Also genau wie die Deutsche Bahn ja auch, sind wir als DB Sicherheit auch in ganz Deutschland unterwegs. Das heißt, ich habe insgesamt in sechs Städten sogenannte Regionalbereiche. Also das ist so ein bisschen wie einzelne Polizeipräsidien. Genau, und so steuern wir in ganz Deutschland die operative Sicherheit der Deutschen Bahn und sorgen dafür, dass die Reisenden, dass die Mitarbeitenden gut und sicher reisen. Wir sorgen dafür, dass die Bahnhöfe vernünftig aussehen, dass es in den Zügen ruhig ist und natürlich auch für die Fahrwege, also für das Schienennetz. Und die Zentrale in Berlin kommt noch dazu. Da sitzt meine Verwaltung.

[01:31] Marc:

Beim Thema Sicherheit und du machst das ja jetzt schon viele Jahre, im Prinzip deine ganze Karriere aus verschiedenen Perspektiven. Wir gehen da gleich nochmal etwas genauer drauf ein. Da habe ich immer den Eindruck, dass so der Volksmund sagt, ach, alles wird immer schlimmer. Jetzt mal zumindest bezogen auf die DB-Sicherheit. Wie ist denn das? Gibt es immer mehr zu tun? Ist es eigentlich so mal mehr, mal weniger? Wie muss man sich das vorstellen bei euch?

[01:55] Britta Zur:

Naja, es hat natürlich auch immer so ein bisschen was damit zu tun, wie sehr gucken wir denn hin? Also je mehr wir hinschauen, desto mehr finden wir natürlich auch. Also das mal vor die Klammer gezogen. Aber zur Wahrheit gehört natürlich auch, dass wir natürlich, ich meine, da schaue ich dir die letzte Kriminalstatistik an, dass wir natürlich in vielerlei Hinsicht einen Anstieg der Kriminalität zu verzeichnen haben. Und das sind gerade oftmals die Deliktfelder, die auch in der Öffentlichkeit eben eine besondere Rolle spielen und die besonders die Bürgerinnen und Bürger, die draußen unterwegs sind, betreffen. Also sowas wie Körperverletzungsdelikte oder Raubstraftaten, auch Sexualstraftaten im öffentlichen Raum. Das sind natürlich Dinge, die uns als Deutsche Bahn natürlich interessieren. Wir haben ein riesengroßes Schienennetz, wir haben tausende von Verkehrsstationen, viele, viele Züge, die jeden Tag quer durch Deutschland fahren und da sind wir natürlich auch nicht vor Kriminalität gefeit.

[02:49] Marc:

Wie muss man sich eure Organisation denn insgesamt vorstellen? Also es gibt die DB Sicherheit mit eigenem Personal, aber ihr arbeitet ja wahrscheinlich auch ziemlich viel mit anderen Behörden zusammen.

[02:59] Britta Zur:

Genau, also wir arbeiten zum einen mit Subunternehmern zusammen, weil wir eben gar nicht so viel eigenes Personal haben und unsere Auftraggeber sind ja die Geschäftsfelder. Also die DB Sicherheit wird quasi tätig für den Fernverkehr und für die Infrastruktur und für Regio und von denen werden wir beauftragt. Und oftmals ist es ja so, dass das, was wir an eigenem Personal haben, nicht reicht. Oder dass es eben auch bestimmte Tätigkeiten gibt, die wir etwas günstiger durch Subunternehmer erledigen lassen können. Deswegen arbeiten wir natürlich eng mit Subunternehmern zusammen. Aber ansonsten arbeiten wir, und darauf bin ich auch wahnsinnig stolz, wir sind das einzige private Sicherheitsunternehmen, das ganz, ganz eng mit der Polizei zusammenarbeitet. Also wir haben eine ganz enge Ordnungspartnerschaft, so nennen wir das, mit der Bundespolizei. Und das führt zum Beispiel dazu, dass in vielen Städten, an vielen großen Bahnhöfen meine Leute gemeinsam mit der Bundespolizei Streife laufen. In manchen Städten, in Hamburg zum Beispiel, laufen wir nicht nur mit der Polizei zusammen oder mit der Bundespolizei zusammen Streife, sondern auch mit der Landespolizei und zudem auch noch mit Kolleginnen und Kollegen der Hamburger Hochbahn. Das ist so die Stadtbahn in Hamburg.

[04:04] Marc:

Die KVB von Hamburg.

[04:06] Britta Zur:

Ja, sozusagen die KVB oder die Rheinbahn, wie die Düsseldorferin sagt. Genau, also deswegen, wir sind schon sehr gut vernetzt und Sicherheit ist ja etwas, was niemals einer alleine schafft oder wofür niemals einer alleine verantwortlich ist, sondern das sind ja immer ganz viele, die da gemeinsam in einem Boot sitzen. Und deswegen bin ich schon immer eine Freundin gewesen davon, dass möglichst viele auch eng und gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten.

[04:31] Marc:

Cool, dann lass uns mal ein kleines bisschen zurückgehen, wie du da hingekommen bist, wo du heute bist. Du hast nämlich sehr viele spannende Stationen schon durchlebt. Jurastudium, wo?

[04:41] Britta Zur:

In Bonn.

[04:42] Marc:

In Bonn? Wann denn?

[04:44] Britta Zur:

In Bonn. Ich habe im Jahr 2000 angefangen zu studieren.

[04:47] Marc:

Okay, da warst du ein paar Jahre vor mir. Ich war ab 2007 in Bonn. Und immer mit dem Ziel, irgendwas mit Strafrecht zu machen?

[04:55] Britta Zur:

Immer mit dem Ziel, Staatsanwältin zu werden. In meiner Abi-Zeitung steht schon, Britta wird Staatsanwältin für Mord und Totschlag.

[05:03] Marc:

Ja, so ist es dann irgendwann auch gekommen, oder?

[05:06] Britta Zur:

Ja.

[05:06] Marc:

Du hattest da familiäre Vorprägungen, hast du im Vorgespräch erzählt.

[05:08] Britta Zur:

Genau, mein Vater war auch bei der Staatsanwaltschaft.

[05:12] Marc:

Also ich lege dir jetzt mal ein bisschen was in den Mund, aber sozusagen, um ein Bild zu zeichnen, jetzt hast du das bei deinem Vater beobachtet, ihr saßt vielleicht mal irgendwann zusammen in einer ruhigen Minute, da hat man so erzählt, was er macht und hat dann, wahrscheinlich je älter du wurdest, auch immer mehr Details mal irgendwie erzählt und was denn da so genau passiert ist und dann waren da tote Menschen involviert und andere schwere Straftaten. Wie kommt man denn dann auf die Idee, dass man das so toll findet, dass man das auch machen möchte?

[05:40] Britta Zur:

Also ich glaube, dass alleine die väterliche Vorprägung nicht ausreicht. Also ich glaube nur, weil man das irgendwie spannend findet, was irgendwer anders macht. Also ich meine, du hast selbst Jura studiert, du weißt, dass das Studium und das Referendariat jetzt nicht immer Zuckerschlecken bedeutet. Da muss man schon irgendwie eine besondere Motivation und besonders viel Bock drauf haben, um das durchzuhalten. Ich habe immer viel gelesen. Also vielleicht hat es auch was damit zu tun. Ich habe immer wahnsinnig viel gelesen, auch viele Krimis gelesen und ich fand das immer faszinierend. Also ich fand immer alles super spannend und faszinierend, was mit Kriminalitätsbekämpfung, Bekämpfung, Verbrechensbekämpfung zu tun hatte, mit Polizei, mit Staatsanwalt, mit Staatsanwaltschaft. Also das waren immer so die Themen, die mich am allermeisten irgendwie interessiert und bewegt haben. Also sobald ich dann studiert habe, ich habe auch im Studium alle Schwerpunkte, so wie es damals möglich war, so gesetzt, dass sie irgendwie in die strafrechtliche Richtung gehen. Ich habe mein halbes Studium und auch mein halbes Referendariat im Streifenwagen verbracht, auch also deutlich überobligatorisch. Ich habe wirklich fast jedes zweite Wochenende irgendwie im Streifenwagen gesessen und hatte dann da irgendwie Beziehungen und habe also ganz viel mitgenommen und ganz viel erlebt und war mir immer sicherer, dass das genau der richtige Weg ist für mich.

[06:52] Marc:

Okay, dann hast du REF gemacht und wie ging es dann für dich weiter?

[06:56] Britta Zur:

Dann habe ich Referendariat gemacht, inklusive Wahlstation bei der Generalstaatsanwaltschaft, was tatsächlich jetzt nicht so spannend war, wie es sich anhört, aber trotzdem sehr sinnvoll und ich habe viel gelernt. Dann hatte die Staatsanwaltschaft in ganz Nordrhein-Westfalen Einstellungssperre nach dem zweiten Staatsexamen und da war ich einigermaßen verzweifelt, weil ich eben auch nichts anderes machen wollte. Und dann habe ich mich dann quasi in der Not dazu entschieden, Richterin zu werden, um schon mal den Fuß in der Tour des öffentlichen Dienstes zu haben. Bin dann am Landgericht in Düsseldorf gestartet, in der 10. Zivilkammer und habe das ein halbes Jahr lang gemacht und danach war ich ein halbes Jahr beim Amtsgericht in Düsseldorf. Und dann bin ich im Rahmen des sogenannten Laufbahnwechsels nach einem Jahr Richterinnendasein zur Staatsanwaltschaft gewechselt, habe mit einem jungen Staatsanwalt getauscht, war für ein Jahr vorgesehen, aber allen Beteiligten war vollkommen klar, dass ich nicht mehr zu Gericht zurückkehren werde. Und so war es dann auch. Ich bin dann bei der Staatsanwaltschaft geblieben, war trotz Arbeitsbelastung immer eine sehr, sehr glückliche Staatsanwältin, habe etwas mehr als ein Jahr allgemeine Strafsachen gemacht. Ich weiß es noch genau, ich hatte die Buchstaben B, E und G, vergisst man glaube ich nicht. Und dann bin ich, was damals echt ein großer Schritt war und was für die da, also ich weiß nicht, wie das heute ist, aber damals war das sehr, sehr ungewöhnlich, bin ich mit 29 Kap-Dezernentin geworden.

[08:19] Marc:

Kap-Dezernentin heißt?

[08:20] Britta Zur:

Heißt Kapitaldezernentin. Ich habe nur Mord und Totschlag dann tatsächlich gemacht, so wie es halt dann in der Abi-Zeitung ein paar Jahre zuvor gestanden hatte. Und das war sehr revolutionär damals, weil Kap-Sachen haben immer nur, sorry, alte weiße Herren gemacht. Und dann war das einigermaßen aufregend. Und das habe ich wahnsinnig gerne gemacht. Also wer ein Faible für die Staatsanwaltschaft hat und wer auch ein Faible dann für Gewaltdelikte hat und also eher sowas macht und nicht Wirtschaftskriminalität oder sowas, sondern wirklich diesen Bereich gerne mag, dann ist so ein Kappdelikt halt schon wirklich so das Nonplusultra. Das war auch ein Problem im Nachhinein, Marc, weil ich mit 29 damals gefühlt schon am Ende der Karriere war, weil ich eigentlich nichts anderes machen wollte.

[09:02] Marc:

Das klingt ja für einen Außenstehenden ein bisschen morbid zu sagen, je brutaler es ist, desto eher ist das Ende der Karriere erreicht.

[09:10] Britta Zur:

Ja, vielleicht, aber wenn man sich so ein bisschen näher damit beschäftigt. Du musst dir überlegen, also für eine Staatsanwältin macht das ja schon echt einen großen Unterschied, ob du im Saal stehst und irgendwie 30 Tage wegen Taschendiebstahls beantragt oder ob du dann irgendwie anderthalb Stunden plädiest und auf lebenslänglich mit besonderer Schwere der Schuld hinaus willst.

[09:26] Marc:

Die Komplexität der Fälle ist ja auch eine ganz andere.

[09:28] Britta Zur:

Die Komplexität, genau. Und die Intensität, mit der du dich so einem Fall widmest, also wie tief du auch dann in die Täterpersönlichkeit eintauchst. Ich war immer am Tatort, also zumindest bei vollendeten Tötungsdelikten, war ich immer am Tatort, also ich bin immer rausgefahren, diese unmittelbaren Eindrücke, die du am Tatort gewinnst, Das ist ja auch ein großes Privileg dem Verteidiger oder dem Richter gegenüber, weil die anderen Verfahrensbeteiligten eben nicht die Chance hatten, so früh schon im Verfahrensstadium an Ort und Stelle zu sein. Und diese Eindrücke, die du dann gewinnst, wenn du am Tatort stehst, wenn du die Leiche gegebenenfalls oder im Normalfall ja noch siehst, bei der Obduktion dabei bist. Das sind ja so viele Dinge, die du siehst und die du mitnimmst und die du fühlst. So ein Richter oder so eine Richterin, der oder die, der nachher so eine 600 Seiten Papierakte hat und irgendwelche abgeranzten Fotos sieht, das ist ja was ganz anderes und du lebst das ganz anders. Du lebst das ganz anders. Ich bin mit der Polizei mitgeflogen, mit Hubschraubern, ich bin ins Ausland gefahren, hab mir meine Beschuldigten selbst zur Vernehmung geholt, ich hab mitdurchsucht, also ich war immer bei allem dabei und das hängt natürlich davon ab, was du daraus machst. Es gab oder es gibt sicherlich auch gehabt Dezerenten, die überwiegend mit dem Hintern im Büro sitzen, das sei auch jedem gegönnt, aber ich wollte immer an der Front sein und wollte immer was erleben und wollte immer dabei sein und wollte so viel wie möglich selbst irgendwie aufsaugen.

[10:53] Marc:

Wo kam das denn her, diese Faszination? Also wir haben schon gehört, so ein bisschen lesen und so, aber das ist es doch noch nicht so ganz, oder? Was triggert dich denn da so im positiven Sinne, dass du sagst, Mensch, also das hast du ja schon auch irgendwie gesucht, dann in diese, ich würde mal sagen, man kann es ja auch Extremsituationen nennen, ne? In so eine Extremsituation reinzukommen, wir gehen gleich mal noch auf ein, zwei Beispiele ein, aber was, war es einfach sozusagen die Vielseitigkeit des Berufs oder warum bist du in diese Richtung vorgestoßen?

[11:27] Britta Zur:

Also, es soll sich jetzt nicht platt oder pathetisch anhören, aber ich glaube, ich habe schon immer einen wahnsinnig ausgeprägten Gerechtigkeitssinn gehabt, der auch sicherlich überall die Jahre hinweg mein Treiber war, der, Und ich glaube, also ich habe so viele Dinge gesehen, ich habe zehn Jahre Kappsache gemacht, ich habe zwischenzeitlich auch sexuellen Missbrauch von Kindern gemacht, ich habe so oft in den Abgrund geblickt, das musst du wirklich wollen, das musst du wirklich wollen, das ist nicht nur irgendwie ein Job, den du machst und es ist jetzt egal, ob du bei der Staatsanwaltschaft irgendwie BTM machst oder Wirtschaftssachen oder Kappsachen, das musst du wirklich wollen. Und meine Motivation war tatsächlich, dass ich die Welt ein kleines bisschen besser machen wollte, immer. Und dass ich einfach eine große persönliche Aversion gegenüber Gewalttätern habe. Also ich glaube, ich kannte auch Staatsanwälte, die haben Verkehrsstraftäter gehasst. Also jeder hat ja dann irgendwie so das, was ihn vielleicht besonders triggert und bei mir war es immer das, gerade diese Straftaten zum Nachteil von Kindern, zum Nachteil von Frauen, zum Nachteil von Schwächeren, da habe ich mich echt immer besonders hinter geklemmt.

[12:36] Marc:

Okay, dann Trigger Warning, wenn ihr sozusagen nichts Brutales hören wollt, jetzt abschalten oder einfach zwei, drei Kapitel. Ihr habt ja Kapitelmarken hier im Podcast, also in eurer Podcast App gerne schauen. Auf Spotify gibt es das auch. Besser nutzt man nicht Spotify, aber das ist ein anderes Thema. Da könnt ihr auch einfach die Kapitel nach vorne springen. Das ist das, was ich eigentlich sagen will, weil wir mal ein kleines bisschen über konkretere Fälle sprechen. Hast du so ein, zwei Fälle für unsere Zuhörenden, die dich damals irgendwie besonders beschäftigt haben oder die du jetzt mit einigen Jahren Abstand hier ein bisschen teilen kannst?

[13:08] Britta Zur:

Also ich habe sicherlich ganz viele Fälle sogar. Also ich habe mehrere aus dem Bereich der Tötungsdelikte. Ich habe aber auch mehrere aus dem Bereich sexuellen Missbrauch. Oder ich habe auch Erbststrafverfahren gemacht. Da gab es auch wirklich ganz spannende Sachen. Ich kann mich an viele Verfahren erinnern. Aber ich kann mich eben auch an das eine oder andere Verfahren wirklich wahnsinnig detailliert erinnern, weil es mich dann einfach auch über einen langen Zeitraum hinweg beschäftigt hat mit langen Hauptverhandlungen oder mit langen Ermittlungsphasen. Es gab zum Beispiel mal ein Verfahren, das uns alle, glaube ich, damals, also auch hartgesottene Ermittler irgendwie stark mitgenommen hat. Es gab eine Frau in der Stadt, in der ich gearbeitet habe, also in Düsseldorf, die Jahre zuvor aus Russland gekommen war. Sie war also russische Staatsbürgerin, sie war Akademikerin hier in Deutschland. Sie war wirklich auch ausgesprochen erfolgreich. Sie war smart, sie war sehr hübsch. Sie war sehr still und zurückhaltend. Also ich fand sie eine ganz reizende Frau. Sie war verheiratet mit jemandem, der eben auch aus Russland kam, der aber im Gegensatz zu ihr auch die deutsche Staatsbürgerschaft inne hatte. Und der war aber nicht so erfolgreich. Der war eher so gestrandet. Die beiden hatten ein Kind miteinander und er hatte zunehmend dann Probleme damit, dass sie erfolgreicher war als er. Er hat sie auch sehr stark unter Druck gesetzt, weil er eben den deutschen Pass hatte. Hat ihr dann auch immer erzählt, wenn du nicht spurst, dann musst du wieder nach Russland, weil ich kann dich nach Russland schicken, wenn wir uns trennen, weil du bist ja nur meinetwegen hier. Und er hatte wahnsinnige Minderwertigkeitskomplexe, weil sie eben auch erfolgreich war und sie auch den ganzen Familienunterhalt finanziert hatte. Und sie arbeitete in einer großen Firma und er hat dann, weil er auch so wahnsinnig eifersüchtig war, hat er sie dann gezwungen, so eine Art Kartei anzulegen von all ihren männlichen Kollegen. Und dann musste sie ihm jeden Abend auf Knien, musste sie ihm anhand dieser Kartei eben darstellen, mit wem sie in der Mittagspause, mit welchem Kollegen sie irgendwie essen gegangen ist.

[15:06] Marc:

Holy camoly.

[15:07] Britta Zur:

Sie musste ihn, musste auch ständig auf die Knie gehen und musste ihn irgendwie mit großer Gott oder großer Herr und Gebieter oder sowsas ansprechen. Er hat sie massiv geschlagen, hat massive sexuelle Gewalt auch ausgeübt. Und irgendwann, nach einem wirklich langen, langen Leidensweg, ist es ihr gelungen, sich abzusetzen. Dann ist sie ins Frauenhaus gegangen. Dann haben sie sich auch irgendwann scheiden lassen und sie ist wirklich durch die Hölle gegangen, hatte immer Angst vor ihm, hatte immer eine Auskunftssperre und lebte wirklich sehr zurückgezogen, weil sie stets Angst hatte, ihm zu begegnen. Und er hat auch nicht aufgehört, ihr nachzustellen, also er hat immer versucht, sie aufzuspüren, egal wo sie war. Und dann hat sie irgendwann jemanden kennengelernt, der auch bei ihr in der Firma gearbeitet hat und mit dem sie dann, so wie ich das beurteilen konnte, im Nachhinein auch sehr, sehr glücklich war. Die sind dann auch zusammengezogen. Und er, also der Ex-Mann, der hat dann über eine Finte beim Einwohnermeldeamt herausgefunden, wo die beiden miteinander leben. Und dann hat er ihm aufgelauert und hat ihm im Hausflur des Altbau, in dem sie lebten, mit einer Axt den Schädel zertrümmert. Das war damals, also besonders spannend waren ja immer diese Indizienverfahren, wo wir eben keinen geständigen Täter hatten und er hat bis zuletzt die Tat abgestritten. Wir konnten ihn dann anhand ganz vieler Einzelheiten überführen unter anderem, aber hatte er am Tag nachweislich beim Einwohnermeldeamt angerufen und gefragt, wo die beiden oder wo er wohnt, also wo der spätere Getötete wohnt. Und wir haben einen fragmentarischen Daumenabdruck von ihm gefunden in einem Bereich im Treppenhaus, wo sich sonst keiner auffällt, also kein Durchgangsverkehr quasi stattfand. Das war sehr spannend und der hat mich noch im Saal, hat er mich verflucht und ich sei noch zu jung, ich hätte noch gar keine Ahnung und deswegen hätte ich den Falschen auf die Anklagebank gesetzt. Und das war auch so ein Moment einfach, wenn sich das Gericht zur Beratung zurückzieht, und du weißt, es gibt nur schwarz oder weiß, Das ist schon, ich habe auch oft schwarz erlebt, also ich habe auch oft einen Freispruch kassiert. Manchmal ist es so, aber das war schon ein großer Moment. Anderes spannendes Verfahren, wenn ich noch...

[17:12] Marc:

Weißt du noch das Strafmaß?

[17:14] Britta Zur:

Ja, der hat lebenslänglich bekommen.

[17:15] Marc:

Okay.

[17:16] Britta Zur:

Der hat lebenslänglich auch wegen Mordes bekommen. Die Gerichte haben sich oftmals schwer getan, niedrige Beweggründe anzuerkennen. Also man hat immer als, also ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Vorsitzende, Richter oder viele Schwurgerichte allgemein lieber ein anderes Mordmerkmal ziehen, also Heimtücke oder so, was so ein bisschen leichter und fassbarer war als die niedrigen Beweggründe. Aber soweit ich mich erinnere, waren in dem Fall sowohl die niedrigen Beweggründe als auch die Heimtücke ausschlaggebend.

[17:43] Marc:

Mhm, okay.

[17:44] Britta Zur:

Ich hatte noch eines meiner ersten Verfahren, das fällt mir jetzt ein, darüber haben wir eben im Vorgespräch nicht gesprochen, aber ich würde es trotzdem gerne erzählen.

[17:52] Marc:

Gerne.

[17:53] Britta Zur:

Hatte ich mal einen Mann, der war damals so Mitte, Ende 40. Der war einigermaßen erfolgreicher Unternehmer, hatte aber ein massives Koksproblem und hatte eine Vorliebe für sehr, sehr, sehr junge Frauen.

[18:04] Marc:

Was heißt denn massives Koksproblem? Bin ich doch jetzt in deinen Maßstäben sozusagen.

[18:10] Britta Zur:

Wenn ich interessiere. Er hat schon ordentlich viel gekokst, was dann, glaube ich, auch dazu führte, dass er sein Unternehmen nicht so weiterführen konnte, wie es eigentlich erforderlich gewesen wäre. Also das war kein Gelegenheitskokser. Es war jetzt nicht so, dass er irgendwie samstagsabends sich mal irgendwie was gezogen hat, sondern der schien da schon deutlich reger Gebrauch von zu machen. Der hatte jeweils auf der einen Seite diese Vorliebe für Koks, auf der anderen Seite eine Vorliebe für sehr junge Frauen. Eine dieser jungen Frauen, die damals 18 war, 19, hat er auch sofort geehelicht. Die hat aber relativ schnell gemerkt, dass das irgendwie ganz schwierig war mit ihm. Und er war auch massiv.

[18:43] Marc:

War vielleicht ein bisschen später nach so einer Eheschließung, aber okay.

[18:45] Britta Zur:

Sie war vielleicht jetzt auch nicht das schärbste Messer in der Schublade, war er aber auch nicht. Aber Fakt war auf jeden Fall, dass er auch ein massives Eifersuchtsproblem hatte und irgendwann saß sie in der eigenen Wohnung, weil sie hatte sich schon räumlich von ihm getrennt wieder nach der Ehe, saß sie in ihrer eigenen Wohnung mit einem Schulfreund aus der Kindheit, mit dem sie auch irgendwie über fünf Ecken verwandt war. Und der, der war auch ein bisschen lernbehindert und das war auch ein ganz, ganz lieber und die hatten auch nichts miteinander und die saßen so miteinander auf so einem Ecksofa, sie auf der einen Seite und dieser Freund aus der Schulzeit, auch erst Anfang 20, saß auf der anderen Seite des Ecksofas und dann hat ihr Mann, also der spätere Täter, hat die Tür eingetreten, steht sofort im Wohnzimmer, hält dem jungen Mann die Waffe an den Kopf und sagt, wenn du nicht mit mir redest, muss er sterben und hat im selben Moment, hat er abgedrückt.

[19:44] Marc:

Jesus.

[19:45] Britta Zur:

Genau, das war Teil 1 und dann hat er sie, die natürlich daneben saß, während ihr bester Freund, direkt der Nähe in den Kopf, ihrem Freund in den Kopf geschossen worden ist. Sie hat direkt daneben gesessen, unter dem Eindruck der Tat ist er mit ihr, mit dem Auto noch weggefahren von, Düsseldorf, glaube ich war das, bis Köln und hat sie dann noch in einem Kölner Hotel vergewaltigt und hat die Waffe neben sich auf den Tisch gelegt.

[20:16] Marc:

Okay. Wie kommen wir jetzt von der Geschichte zurück in einen Karriere-Podcast? Ja, macht ja nichts. Den konntet ihr gut überführen offensichtlich.

[20:28] Britta Zur:

Ja, aber das war total spannend, weil der hat nicht lebenslänglich bekommen.

[20:33] Marc:

Okay.

[20:34] Britta Zur:

Weil damals die Gutachterin gesagt habe, der habe unter dem Einfluss von Kokain gestanden. Aber inwieweit das erheblich gewesen wäre, das könne sie nicht beurteilen. Und hat dann die Auslegung des Begriffs Erheblichkeit dem Gericht überlassen. Und dann hat man dem leider an 21 zu erkannt, deswegen hat er nicht lebenslänglich.

[20:58] Marc:

Also wenn ihr euch fragt, wo eigentlich diese Fälle, die ein bisschen übertrieben aussehen könnten, im Staatsexamen herkommen, dann wisst ihr unter anderem, die gibt0027s.

[21:07] Britta Zur:

Ich habe ein breites Repertoire.

[21:10] Marc:

Du solltest dich vielleicht mal mit dem Prüfungsamt zusammentun, wenn die mal wieder was brauchen, dann könntest du da, aber das muss natürlich auch juristisch herausfordernd sein, nicht nur spektakulär im Sinne von auf Sachverhaltsebene und faktisch irgendwie abgefahren.

[21:23] Britta Zur:

Aber ich fand jetzt zum Beispiel der letzte Fall, niedrige Beweggründe, sich über den personalen Eigenwert des Opfers komplett hinweggesetzt, der kannte den Typen gar nicht, also der hat ja quasi gar keine Rolle gespielt. Also das war, klar, ich meine als Kappdezernentin musste 2.11, 2.12 können und, In materieller Hinsicht sonst nicht so viel mehr, aber gerade die Mordmerkmale fand ich immer wahnsinnig spannend. Und auch die Frage Schuldunfähigkeit etc. Ich habe so viele psychiatrische Gutachten gehört und da nimmt man schon viel mit. Auch so dieses interdisziplinäre mit RechtsmedizinerInnen, das fand ich immer wahnsinnig spannend.

[22:01] Marc:

Gut, dann warst du dort zehn Jahre bei der Staatsanwaltschaft und dann ging es für dich wie weiter?

[22:06] Britta Zur:

Naja, insgesamt war ich elf und halb oder zwölf bei der Staatsanwaltschaft, glaube ich. Also ich habe, nachdem ich Kappsachen gemacht habe, habe ich dann noch für anderthalb Jahre die Pressesprecherinnen-Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft ausgeübt. Habe das mit der Hälfte meiner Arbeitskraft gemacht und mit der anderen Hälfte habe ich eine Sonneabteilung aufgebaut bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf, die sich ausschließlich mit dem Bereich Gewalt gegen Einsatzkräfte auseinandergesetzt hat. Das ist seitdem, also das hat mich dann wirklich auch über all die Jahre hinweg begleitet, das ist seitdem echt mein Herzensthema, dieses Thema Gewalt gegen Mitarbeitende, Gewalt gegen Einsatzkräfte. Und damals haben wir in Düsseldorf wirklich, ja wirklich was ganz Neues geschaffen. Wir haben also eine Abteilung aufgebaut, die sich nur damit auseinandergesetzt hat und wir haben nicht nur klassisch Polizistinnen und Polizisten und Feuerwehrleute geschützt, sondern wirklich alle Menschen, die in irgendeiner Art und Weise Aufgaben der öffentlichen Hand wahrnehmen. Also wir haben auch Bademeister geschützt und Lehrer und Gerichtsvollzieher und FahrkartenkontrolleurInnen. Also all solche Dinge. Und da habe ich erst gemerkt, also wir hatten so kein Gefühl dafür, wie viel da kommt und wie viel da passiert. Ich musste relativ schnell die weiße Flagge heben und habe dann noch irgendwie Amtsanwälte dazu bekommen. Es war irre viel und ich habe wahnsinnig viel gelernt und auch unglaublich viel mitgenommen im Sinne von, auf wie viel Dankbarkeit das trifft. Ich habe Post aus dem ganzen Bundesgebiet bekommen, also auch von Menschen, für die ich örtlich überhaupt gar nicht zuständig war. Die haben sich trotzdem bedankt dafür, dass wir das machen und dass wir uns kümmern. Und die Gerichte haben sich eine Zeit lang die Zähne ausgebissen, weil man natürlich immer wieder versucht hat, irgendwie ein 153 oder 153a nach Anklageerhebung zu machen. Und haben dann aber irgendwann nach der Zeit geschnallt, okay, bei der Zoo muss ich es gar nicht erst probieren. Und jeden Sitzungsrückläufer, wo man dann tatsächlich noch eine Einstellung im Termin gemacht hat, hat mein damaliger Chef, der übrigens heute der Polizeipräsident von Hamburg ist und einer meiner besten Freunde, der hat sich das dann immer vorlegen lassen. Das ist natürlich geil, wenn du dann als Staatsanwalt irgendwie zum Loster musst, ja nur weil du ein 153 oder ein 153a gemacht hast. Aber ich will damit nur sagen, nur so haben wir eben auch geschafft, dass wir diese Delikte total gepusht, total in den Fokus genommen haben Und eben, wenn es nicht irgendwie ging, nichts mehr eingestellt haben. Das war super. Also das würde ich mir auch wirklich wünschen, dass das weiterhin so ernst genommen wird und dass es richtig ist, dass die Staatsanwaltschaften entsprechende Abteilungen oder entsprechende Dezernate dafür bilden.

[24:31] Marc:

Und das hat dich dann auch so ein kleines bisschen, zwar auch noch immer zufällig, aber doch ja inhaltlich ziemlich verwandt, zur Polizei gebracht, ne?

[24:39] Britta Zur:

Genau, also im Rahmen dieser letzten Funktion bei der Staatsanwaltschaft habe ich total viel Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gemacht, weil ich immer an das Motto, tue Gutes und sprich, darüber geglaubt habe. Ich habe ganz viel Presse, Radio, Fernsehen, Podiumsdiskussionen gemacht. Und auf einer Podiumsdiskussion habe ich neben dem damaligen und heutigen NRW-Innenminister Herbert Reul gesessen, mit dem ich über das Thema Gewalt gegen Einsatzkräfte diskutiert habe. Und genau, dann bin ich kurz darauf Polizeipräsidentin von Gelsenkirchen geworden.

[25:06] Marc:

Wie das halt so ist.

[25:07] Britta Zur:

Wie das halt so ist, wenn man neben Herbert Reul sitzt. Nein, aber es war schon sehr cool und sehr spannend. Und Herbert Reul hatte mich dann anrufen lassen und hat mich in seinem Büro zitiert und hat dann irgendwie nach fünf Sekunden oder fünf Minuten gesagt. Und wenn sie jetzt ja sagen, hat er aber auf den Tisch gehauen, dann gebe ich ihnen das PP-Geld im Kirchen.

[25:26] Marc:

Okay, und dann hast du direkt ja gesagt?

[25:28] Britta Zur:

Dann habe ich ja gesagt. Klar, also Polizeipräsidentin.

[25:31] Marc:

Was willst du machen?

[25:32] Britta Zur:

Was willst du machen? Also es ist wirklich auch ein wahnsinnig toller Job. Also das hat richtig, richtig Spaß gemacht. Es war halt schade, weil ich nahezu meine ganze Amtszeit als PP mit der lästigen Corona-Pandemie irgendwie zu tun hatte. Und das war natürlich als Leiterin einer Sicherheitsbehörde nochmal eine echt besondere Herausforderung, sehr belastend in Teilen auch und ich habe es auch gerade im Nachhinein stark bedauert, weil ich so ganz viele Dinge, die so klassisch Polizei waren, die durfte ich gar nicht so richtig kennenlernen, weil wir einfach immer in diesem Corona-Modus waren und es ist eben auch schwer, wenn du den Anspruch hast, die Chefin nicht nur der Kopf, sondern auch das Herz deiner Organisation zu sein. Es ist halt auch schwer, diese persönlichen Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Ich habe Beförderungen oder Verabschiedungen in den Ruhestand nach über 40 Dienstjahren bei der Polizei im strömenden Regen auf dem Parkplatz machen müssen. Aber ich habe es halt gemacht. Andere Polizeipräsidenten haben dann vielleicht eine Urkunde verschickt. Ich habe das dann immer versucht und ich habe auch zu Hause befördert, an der Haustür. Ich bin zu denen nach Hause gefahren und habe nachts teilweise befördert, damit das noch in den Monat passt und man noch irgendwie die Bezüge bekommt. Also ich habe mich schon echt angestrengt, viel kommuniziert mit den Kolleginnen und Kollegen, weil man sich ja teilweise irgendwie gar nicht mehr gesehen hat. Die Dienstgruppen durften nicht vermengt werden, wer konnte, musste zu Hause arbeiten. Und wenn man dann irgendwie so alleine immer auf dem Flur von so einem Präsidium da rumgeistert, das waren auch schwere Tage.

[27:02] Marc:

Das glaube ich sofort. Wie ging es danach für dich weiter?

[27:06] Britta Zur:

Danach, also das war, ich habe immer in Düsseldorf gewohnt. Ich hatte zwar in Gelsenkirchen eine Zeit lang eine Zweitwohnung, aber ich habe immer in Düsseldorf gewohnt und ich habe in Düsseldorf auch zwei Kinder, die ich mir mit meinem Ex-Mann teile, aber die ich ja trotzdem sehen will. Und dann wurde das irgendwann, wenn du Polizeipräsidentin bist, merkst du halt, dass es einigermaßen schwierig wird, weil du kaum feste Arbeitszeiten hast. Also es ist immer irgendwas, sei es tagsüber, sei es nachts, sei es abends, vier repräsentative Sachen, aber auch immer dieses Nachts rauspringen. Aber hinzu kam eben auch, dass ich, ich hätte das noch weiter gemacht, einfach weil ich es mal nicht gerne gemacht habe, aber ich bin dann wirklich ganz klassisch abgeworben worden von dem Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf und von der damaligen FDP-Vorsitzenden hier in Düsseldorf von Marie-Agnes Schack-Zimmermann. Und die haben mich dann in die Stadtspitze nach Düsseldorf geholt, was für mich insoweit cool war, als es eben direkt vor meiner Haustür war. Ich wohne in Düsseldorf und konnte halt in Düsseldorf Verantwortung für die Stadt übernehmen, war näher bei meinen Kindern dran. Also klar, die Polizei hat mir gefehlt, also da mache ich gar keinen Hehl draus. Genau, und das habe ich dann auch zwei Jahre gemacht, dann habe ich hier in Düsseldorf in der Verwaltungsspitze gesessen und habe hier Sicherheit und Ordnung natürlich in erster Linie gemacht, aber eben auch den Bereich des Bürgerservices und den Bereich des Sports hier betreut.

[28:24] Marc:

Und irgendwann rief dann die Bahn an?

[28:27] Britta Zur:

Nicht die Bahn herself sozusagen, sondern ein Headhunter. Irgendwann hat er ein Headhunter angerufen und das war, du hast jetzt gerade Zufall gesagt, Marc, ich bin mir gar nicht so sicher, ob das Zufall ist oder ob das nicht irgendwie doch was Schicksalhaftes ist. Fakt ist jedenfalls, dass dieser Headhunter mich ungefähr genau dann kontaktiert hat, als ich mir für mich eigentlich auch, oder als ich mir bewusst geworden bin, dass ich so gefühlt zumindest im öffentlichen Dienst am Ende meiner Karriere bin. Habe ich mal wieder gedacht, Ende meiner Karriere. Weil ich war Anfang 40 und ich hatte irgendwie alles gesehen, was ich irgendwie cool fand und was Bock gemacht hat und was ich sehen wollte. Ich habe kein Parteibuch und ich möchte auch keins. Und alles, was aber nach Ordnungsdezernentin einer Landeshauptstadt gekommen wäre, wäre auf jeden Fall politisch gewesen. Also wäre Staatssekretärin, Oberbürgermeisterin, ich weiß nicht was. Und das wollte ich nicht. Also ich mag, ich bin super, ich bin ein total politischer Mensch, aber ich möchte nicht gerne politisch arbeiten. Also ich habe als Ordnungsdezernentin viel mit Politik zu tun gehabt. Mein Lebensgefährte als Politiker, also es ist, ich will das nicht, ich kann das für mich ausschließen. Genau in dem Moment, als mir das klar wurde, dass es danach eigentlich nichts mehr gibt, solange ich mich nicht für ein Parteibuch entscheide, oder zumindest, solange ich nicht wirklich auf eine politische Ebene wechsle, ist da jetzt Schluss. Also zumindest, wenn ich den Anspruch habe, dass es mir Spaß machen soll, dann ist Schluss. Und genau in dem Im Moment bin ich über LinkedIn tatsächlich kontaktiert worden von einem Headhunter und dann habe ich gedacht, ach, hörst du dir das mal an?

[30:11] Marc:

Und was man halt so macht, wenn Herr Tante anruft oder schreibt.

[30:15] Britta Zur:

Ja, genau. Der hat erstmal geschrieben und dann haben wir telefoniert. Und dann habe ich tatsächlich ein Auswahlverfahren bestritten, das fast sechs Monate gedauert hat. Also ich habe auch wirklich Zeit gehabt, mir das zu überlegen, ob ich das möchte, ob das der richtige Schritt ist. Und habe, je länger ich in diesem Verfahren gesteckt habe, desto stärker bin ich mir eigentlich bewusst geworden, dass das eine gute Entscheidung ist und dass das genau das Richtige ist, weil es ist tatsächlich die logische Fortschreibung dessen, was ich über all die Jahre gemacht habe. Also ich bin immer noch für das Gute da. Ich bin immer noch für die Menschen, für die Gesellschaft. Es ist immer noch sinnstiftend. Ich sitze immer noch am selben Tisch wie die Polizei. Ich habe nicht den Tisch gewechselt. Ich habe nicht meine Seele verkauft. Wir schützen die größte kritische Infrastruktur Deutschlands. Wir sind die Deutsche Bahn. Also ich wäre jetzt nicht in irgendeine Chemiekonzern gegangen und hätte die Transportwege von irgendeiner giftigen Substanz geschützt. Und deswegen kann ich das mit mir, mit meinem Gewissen gut vereinbaren. Und letztlich macht es wenig Unterschied, Marc, ob du dich mit Polizistinnen und Polizisten oder mit Kolleginnen und Kollegen vom Ordnungsamt oder eben mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der DB Sicherheit unterhältst. Die Probleme und die Herausforderungen sind alle sehr ähnlich. Die Rahmengabe ist eine andere. Also es ist schon was anderes, ob du irgendwie für die Polizei oder für die Stadt arbeitest oder für ein Wirtschaftsunternehmen. Und für mich ist der größte Widerspruch, den ich aber gerade im Konzern versuche aufzulösen, die Tatsache, dass Sicherheit sich oftmals nicht daran orientiert, wo sie gebraucht wird, sondern daran, wo sie bezahlt wird. Aber ansonsten empfinde ich das als mega Privileg eine deutschlandweite Zuständigkeit zu haben, das finde ich total spannend also ich habe ja sonst immer nur Behörden geleitet, die so schön praktisch kompakt auf einem irgendwie in einem Ort waren, bei der Bahn gibt es sowas, was es auch bei der Polizei gibt, bei der Polizei gibt es sowas die Polizeifamilie also dass sich die Kolleginnen und Kollegen durch irgendetwas verbunden fühlen, was irgendwie nicht zur Jobbeschreibung gehört und das gibt es oftmals bei der Bahn auch, also diese Eisenbahner-Ehre und Bahnfamilie und die Menschen glauben an das, was.

[32:25] Marc:

Gibt es noch etwas sozusagen, was du Studierenden, Menschen, die vielleicht gerade angefangen haben, bei der Staatsanwaltschaft zu arbeiten, als Richterin oder Richter zu arbeiten oder auch in der Anwaltschaft gerne mit auf den Weg geben würdest, so als Karriere-Tipp?

[32:42] Britta Zur:

Gut, also ich würde, auch nachdem ich jetzt echt einigermaßen viel gesehen habe, ich würde immer wieder Jura studieren, immer wieder. Ich finde, es ist die beste Ausbildung und die spannendste Ausbildung, die man in Deutschland, glaube ich, genießen kann. Und ich hoffe, dass mein Beispiel jetzt auch so ein bisschen gezeigt hat, wie viel man letztlich damit machen kann und wie wenig festgeschrieben man ist. Und dass es einfach so unendlich viele Möglichkeiten als Jurist oder Juristin gibt, wie man tätig werden kann und wo man tätig werden kann. Und ich weiß, wie ätzend das Studium und wie ätzend das Referendariat manchmal sein können und wie viele Tage und Wochen und Monate ich im Schlafanzug irgendwie zu Hause am Schreibtisch gesessen und gelernt habe. Aber ich glaube, wenn man in diesem Zeitraum sich mal kurz auf den Arsch setzt und irgendwie vernünftig lernt und fleißig ist, dann zahlt sich das eben den Rest des Berufslebens aus. Und der Rest des Lebens ist eben auch ganz schön lang. Und wenn man dann irgendwie 40 Jahre irgendwas macht, was man doof findet, dann ist keinem geholfen. Und dann lieber zusammenreißen und lernen und dann, wenn es scheiße läuft, eben nochmal machen. Die Möglichkeit hat man ja zumindest heutzutage. Und es ist, also, wenn man dann das einigermaßen gut auch noch macht, dann stehen einem ja alle Türen offen und die bleiben auch geöffnet.

[34:00] Marc:

Das, finde ich, ist ein ganz wunderbares Schlusswort. Vielen herzlichen Dank, Britta.

[34:06] Britta Zur:

Sehr gerne. Es ging sehr schnell um und war sehr kurzweilig. Vielen Dank.

[34:10] Marc:

Schön, danke. Ciao.

Zum Arbeitgeberprofil von DB Sicherheit



Generiert von IMR Podcast • 7.1.2026